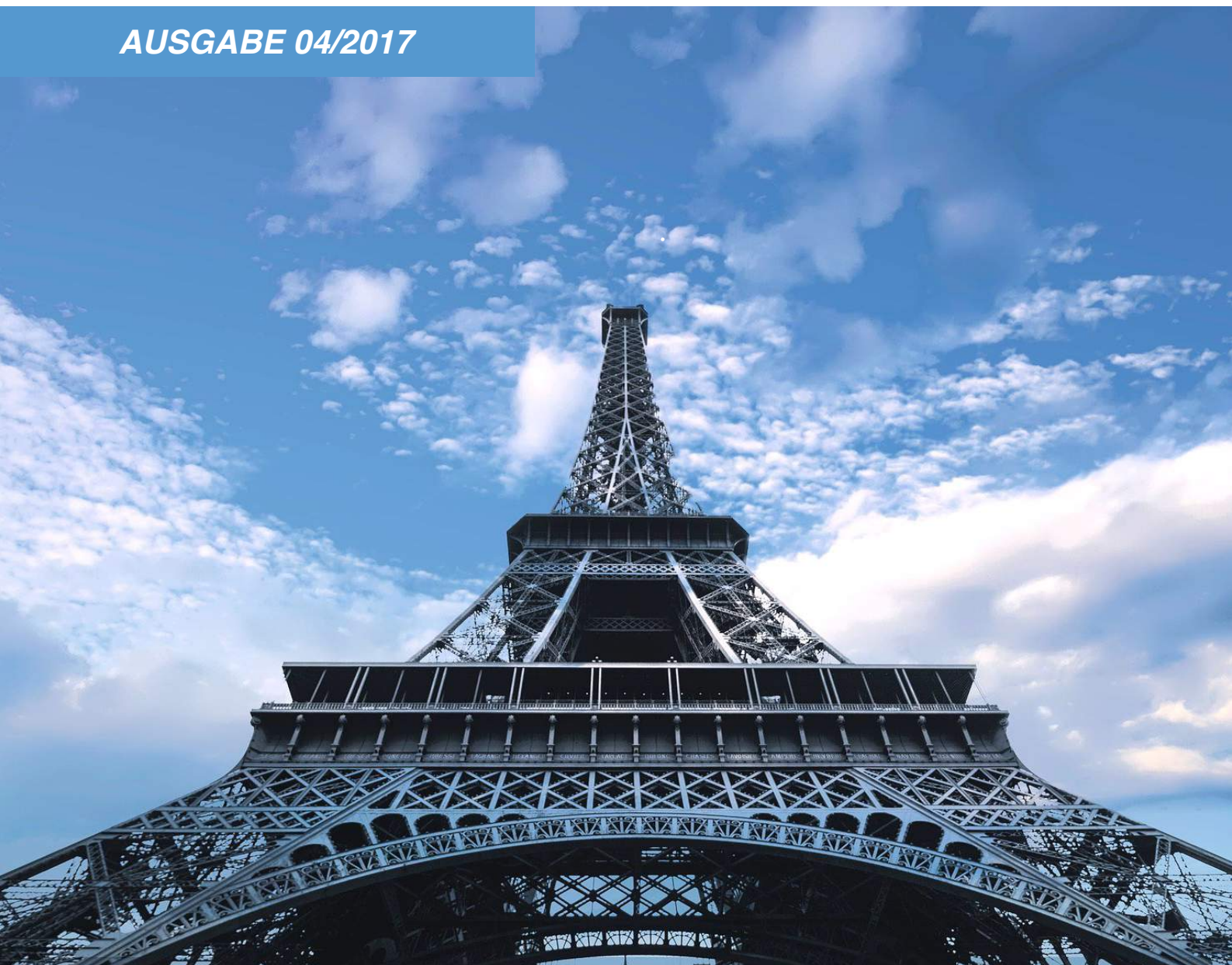


Portfolio Journal

Professionelle Vermögensplanung & Asset Allocation

AUSGABE 04/2017



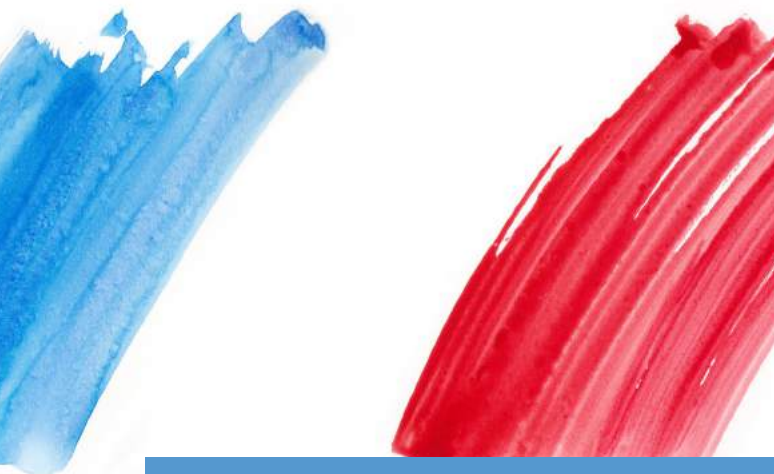
FRANKREICH
SCHÄTZE — NICHT
NUR IM CAC

KAPITALSCHUTZ
SO SCHÜTZEN SIE
IHR GELD RICHTIG

SUPERWAHLJAHR
WIE SIE ALS
ANLEGER GEWINNEN

Für Sie

IN DIESER AUSGABE



SCHÄTZE — NICHT NUR IM CAC



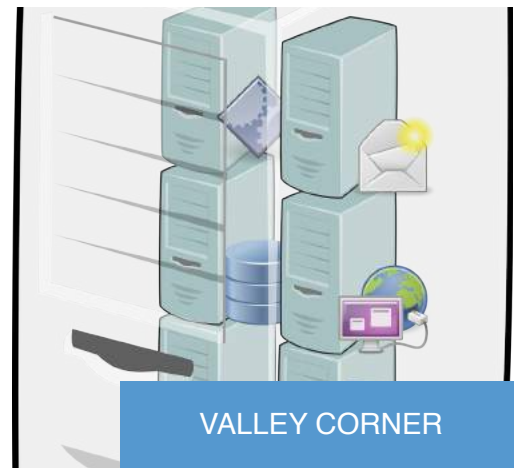
STRATEGIE: „SELL IN MAY AND GO AWAY“



SUPERWAHLJAHR



KAPITALSCHUTZ



VALLEY CORNER

04 *GRANDE NATION*
Schätze - nicht nur im CAC

07 *TERMINE BIS*
zur nächsten Ausgabe

08 *KAPITALSCHUTZ*
Geld richtig schützen

11 *SUPERWAHLJAHR*
Als Anleger gewinnen

14 *AKTIEN-ABC*
A wie Airbus

15 *STRATEGIE*
Sell in May

20 *VALLEY CORNER*
Adobe

21 *KENNEN SIE ...?*
Top 5 der Geldvernichter

22 *ÄNDERUNG*
der Bankenlandschaft

24 *REBALANCING*
Frühjahrsputz im Depot

26 *BITCOIN*
SEC untersagt ETF

29 *VORSCHAU*
und Impressum

FRANKREICH — LOHNT EIN INVESTMENT?



Daniel Schütz LL.M./CFP
Chefredakteur

Achtung: Alle Analysen sind persönliche Meinungen der Redakteure! Insbesondere handelt es sich um keine Form der Anlageberatung. Niemand ist aufgefordert, Empfehlungen zu folgen oder sie zu missachten. Jeder Leser/Anleger entscheidet eigenverantwortlich über seine Anlagendispositionen. Bitte beachten Sie auch den Haftungsausschluss auf der letzten Seite.

Offenlegung gemäß §34b Wertpapierhandelsgesetz:

Mögliche Interessenkonflikte der Autoren von Finanzanalysen werden an dieser Stelle offengelegt. Ein Interessenkonflikt kann z.B. dann vorliegen, wenn der Autor einer Finanzanalyse selber in dem analysierten Basiswert/Wertpapier investiert ist.

Es bestehen Interessenkonflikte hinsichtlich der Finanzanalysen folgender Basiswerte/Wertpapiere: —

Liebe Anlegerinnen, liebe Anleger,

die Wahl des französischen Staatspräsidenten gilt als Schicksalswahl für den zukünftigen Kurs in Europa. Das Rennen um den Élysée-Palast ist aber noch nicht entschieden. Am 7. Mai geht es in die letzte Runde und es entscheidet sich, ob die Franzosen für Macron oder für Le Pen, für Europa oder gegen Europa stimmen werden.

Das Superwahljahr soll auch im Mittelpunkt unserer Ausgabe stehen. Ich freue mich, dass wir auch in dieser Ausgabe hochkarätige Autoren für Sie gewinnen konnten. Christian W. Röhl beleuchtet die Vorteile eines Investments in Frankreich, Norman Welz zeigt Ihnen, wie Sie die psychologischen Fallstricke im Wahljahr meistern. Kapitalschutz, Rebalancing und die Änderung der Bankenlandschaft in Deutschland sind weitere Themen.

Oliver Paesler hat die altbekannte Strategie “Sell in may and go away” für Sie näher untersucht. Ebenso warten die Top 5 der Geldvernichter aus 2016 sowie ein Aktien ABC auf Sie in dieser Ausgabe.

Trotz politisch unsicherer Zeiten zeigen die Börsen immer weitere Hochs. Dies ist weder ein Anzeichen für ungebremschte Euphorie noch ein Zeichen für Pessimismus. Es soll Ihnen aber signalisieren, Ihre Anlageentscheidung eventuell gründlicher zu überdenken als zuvor.

Auf einen weiteren, spannenden Börsenmonat

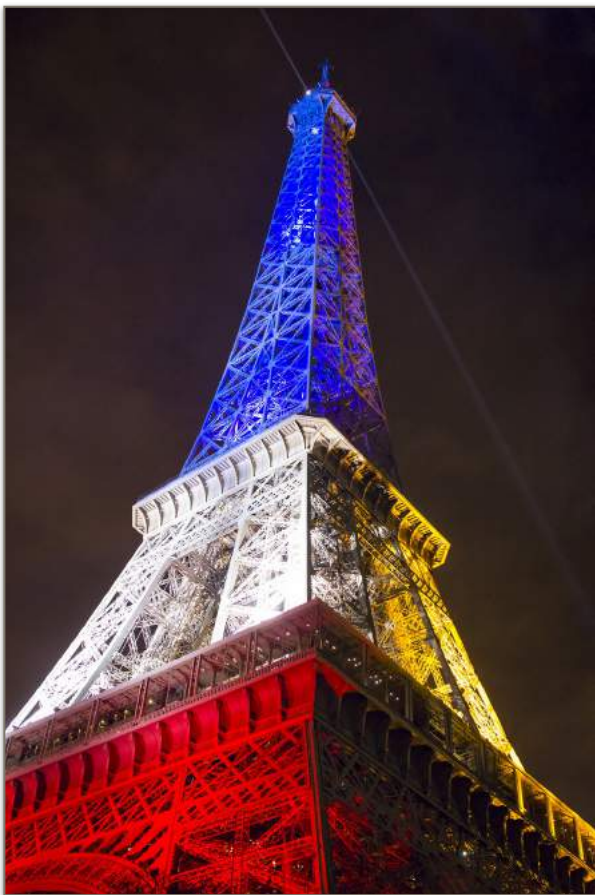
Ihr Daniel Schütz

GRANDE NATION

Schätze lassen sich nicht nur im CAC finden!

Von Christian W. Röhl und Daniel Schütz

Vergangenen Sonntag führten unsere französischen Nachbarn den ersten Wahlgang zur Präsidentschaftswahl durch. Im Vorfeld der Wahl herrschte bei den Meinungsforschungsinstituten große Unsicherheit über den Ausgang dieses Ereignisses. Das Land zeigt sich als strukturell verkrustet und nahezu „reformunfähig“. Frankreich kämpft mit sozialen Problemen in der Bevölkerung und der, seit den großen Anschlägen herrschenden, latenten Gefahr terroristischer Anschläge, die dann immer wieder traurige Realität werden. Wie zuletzt, kurz vor dem ersten Wahltag.



Von der Investorensseite betrachtet ist und bleibt Frankreich allerdings eine Perle in Europa. Oft unentdeckt vom deutschen Anleger schlummern im CAC40 (Cotation

Assistée en Continu), dem Französischen Leitindex, langfristig gesehen, wahre Schätze.

Frankreich führt schon lange eine industriepolitische Agenda mit dem Ziel, Schlüsselindustrien im Land zu halten und „nationale Champions“ aufzubauen. Die Geschichte der „Société chimique du Rhône“ zum Beispiel geht bis in das Jahr 1895 zurück. Aus ihr entstand die Gruppe „Rhône-Poulenc“, welche Mitte der 1980er Jahre sogar über zehn Jahre im Besitz der französischen Staates war. 1999 fusionierte der Konzern mit der Frankfurter Höchst AG zur Aventis mit Sitz in Straßburg. Nach weiteren Fusionen entwickelte sich hieraus der Konzern „Sanofi“, der, allein am Umsatz gemessen, einer der größten Pharmakonzerne der Welt ist.

Den Willen, seine Industrieschätze zu verteidigen, zeigte Frankreich auch im Jahr 2005, als der amerikanische Konzern Pepsi Interesse am Danone-Konzern zeigte. Der damalige Wirtschaftsminister Thierry Breton bekundete, dass er für den Schutz der Aktionäre und Arbeitnehmer und die Einhaltung der Gesetze sorgen werde. Noch bevor Pepsi ein konkretes Angebot vorlegte, wurde durch ein entsprechendes Gesetz eine feindliche Übernahme von Danone durch eine ausländische Firma quasi unmöglich gemacht.

Egal wer auf Hollande folgt - diese Industriepolitik dürfte eine Fortsetzung finden. Im Gegensatz zum föderalistischen Deutschland ist unser französischer Nachbar zentralistisch organisiert. Da passt es dann gut in das Konzept, dass die Hauptverwaltungen der großen Konzerne, die durch diese Politik entstehen, natürlich alle in Paris angesiedelt sind.

Doch wo liegt jetzt als Anleger der Vorteil dieser Politik und wie können Sie diese nutzen?

Das für Großkonzerne positive Klima spiegelt sich in der Dividendenqualität französischer

Unternehmen wieder. Die kann sich nämlich durchaus sehen lassen: 12 der 40 im Leitindex CAC enthaltenen Firmen sind seit mindestens 10 Jahren ohne Dividendenkürzung ausgekommen, 6 davon sogar seit einem Vierteljahrhundert oder länger. Die Quote ist ungefähr dieselbe wie in Deutschland. Aus dem deutschen Leitindex DAX kommen 5 von 30 Unternehmen seit mehr als 25 Jahren ohne eine Kürzung der Dividende aus.

Einen merklichen Unterschied gibt es dennoch. Die Ausschüttungsquoten französischer Unternehmen sind dabei deutlich höher als in Deutschland. Im DAX werden dieses Jahr rund 45 % der Vorjahresgewinne als Dividende ausbezahlt. In Frankreich dagegen liegt der Mittelwert bei 65 %. Entsprechend sind auch die Renditen etwas höher. Der aktueller Durchschnitt im CAC 40 ist 3,36 % versus 2,76 % im DAX.

Darin enthalten ist natürlich auch ein gewisser politischer Risikoaufschlag, wenngleich der französische Aktienmarkt sich zuletzt nicht schlechter entwickelt hat als der deutsche. Zwar hat der CAC in den letzten 5 Jahren nur rund 50 % zugelegt, während der DAX um 77

% gestiegen ist. Allerdings ist der CAC standardmäßig ein Kursindex (= ohne Dividenden), während der DAX als Performance-Index die vollen Dividenden reinvestiert. Bereinigt man diesen Unterschied und rechnet auch für Frankreich einen Total-Return-Index nach DAX-Vorbild, kommt man für den CAC auf ein Fünf-Jahres-Plus von 78,5 %.

Der französische Markt ist gerade aus Portfolio-Sicht sehr interessant. Denn man findet hier Industrien, Branchen, Sektoren – wie man es auch immer nennen möchte –, die auf dem frankfurter Kurszettel nicht bzw. nur im Small Cap-Segment repräsentiert sind.

Beispiele

1. LVMH als weltweit führender Luxusgüter-Konzern – so breit diversifiziert, dass es eigentlich keinen Fonds mehr braucht, um das Thema abzudecken. Die exzellente Unternehmensqualität spiegelt sich auch in der Dividendenbilanz wieder: Obwohl LVMH eigentlich zum Bereich der zyklischen Konsumgüter gerechnet wird, musste die Dividende nicht einmal während der Finanzkrise gekürzt werden. Es stehen deshalb 24 Jahre ohne



Kürzung, zuletzt 8 Erhöhungen in Folge zu Buche.

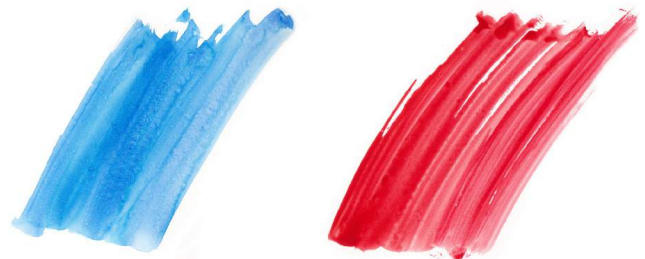
2. Danone als einer der größten Lebensmittelproduzenten der Welt – dazu hervorragend aufgestellt im Bereich der „gesunden“ Ernährung. Wasser, Babynahrung und Milchprodukte zählen schon lange zum Sortiment. Nun kam als Abrundung die Akquisition des Soja-Spezialisten Whitewave in den USA („Alpro“) dazu. Auch hier 25 Jahre Dividende ohne Kürzung. Zuletzt gab es sogar drei Anhebungen und eine verlockende Rendite.

3. Sodexo als sogenannter Food Contractor – das Unternehmen betreibt (übrigens auch in Deutschland) Kantinen, organisiert Schulspeisungen und expandiert gerade im Bereich Kindertagesstätten. Kein klassischer Renditebringer, aber eine Wachstumsstory exzellenter Dividendenbilanz.

Alle 3 Firmen gehören zum DividendenAdel Top 7 Frankreich – genauso wie der Elektrotechnik-Riese Legrand, der Linde-Rivale Air Liquide oder die Werbeagentur Publicis. Nummer 7 in der Liste ist L'Oréal - ein ganz besonderes Unternehmen: Eine von nur fünf Euroland-Firmen, die ihre Dividende seit mehr als 25 Jahren KONTINUIERLICH erhöht haben und damit sogar die US-amerikanische Definition eines Dividenden-Aristokraten erfüllen.

(Payout >100%) und ein Pharma-Unternehmen wie Sanofi, das sich einen Payout von 85 % leistet, muss sich die Frage gefallen lassen, ob da nicht zugunsten kurzfristiger Aktionärsbefriedigung die Zukunft verfrühstückt wird. Der Track-Record von Sanofi ist freilich exzellent: 18 Anhebungen in Folge!

Auch abseits des CAC lassen sich überdies interessante Firmen finden. Zwei Beispiele: Die Luxusmarke Hermès mit nunmehr 23 Anhebungen in Folge und einem, seit dem Börsengang 1993, mehr als verachtzigfachen Kurs. Ein weiteres Beispiel ist der Petroleum-Logistiker Rubis mit 22 Anhebungen in Folge und einer Rendite von 3 %.



Das einzige Problem für deutsche Privatanleger ist die französische Quellensteuer. Dividendenzahlungen werden mit 30 % Quellensteuer belastet, von denen 15 % auf die deutsche Kapitalertragsteuer angerechnet werden. Die anderen 15 % muss man sich allerdings zurückholen, was prinzipiell kein Problem wäre, denn es funktioniert ja auch in anderen Ländern. Nur dummerweise braucht man für die französische Erstattung eine spezielle Bankbestätigung – die sich die deutschen Depotbanken bisweilen sehr teuer bezahlen lassen. Wer deshalb auf die Erstattung verzichtet, zahlt also auf die Dividende >40 % Steuern.

Allerdings sollten Anleger sich davon nicht abhalten lassen, in Frankreich zu investieren. Denn einerseits gibt es auch Banken, die für die Bestätigung kein Geld verlangen (das Formular ausfüllen muss man natürlich trotzdem) und andererseits ist die Dividende ja nicht nur etwas, das aufs Konto fließt – sondern überdies ein Qualitätsmerkmal, das sich auch im Kurs widerspiegelt. Beste Beispiele hierfür sind die Kursentwicklung von LVMH, Sodexo, Hermès und viele andere.



VIVE LE DIVIDENDE
DividendenAdel Top 7: Frankreich (CAC 40)

Unternehmen Branche	Ticker ISIN	Börsenwert (Mio. Euro)	Erhöht Konstant	Div. -Dyn. 5J Payout 3J	DivR 12M
Publicis Werbung	PUB FP FR0000130577	14.581	5 Jahre 25 Jahre	14,0% p.a. 37%	2,9%
L'Oréal Kosmetik	OR FP FR0000120321	100.981	25 Jahre 25 Jahre	10,8% p.a. 46%	1,8%
Sodexo Catering	SW FP FR0000121220	17.196	7 Jahre 25 Jahre	9,7% p.a. 53%	2,3%
LVMH Luxusgüter	MC FP FR0000121014	105.118	8 Jahre 24 Jahre	11,0% p.a. 42%	2,0%
Air Liquide Industriegase	AI FP FR0000120073	42.394	7 Jahre 25 Jahre	6,6% p.a. 52%	2,4%
Legrand Elektrotechnik	LR FP FR0010307819	15.130	7 Jahre 12 Jahre	9,1% p.a. 54%	2,1%
Danone Lebensmittel	BN FP FR0000120644	41.807	3 Jahre 25 Jahre	6,1% p.a. 71%	2,7%

© DividendenAdel. Alle Angaben ohne Obligo. Keine Anlageempfehlung/-beratung. Stand: 04/2017 www.DividendenAdel.de

Nicht in der Liste erscheinen zwei der wohl bekanntesten französischen Unternehmen: Total und Sanofi schütten mehr als 75% ihrer Gewinne aus und fallen damit durch's Raster. Bei Total ging's zuletzt sogar an die Substanz

Termine - bis zur nächsten Ausgabe

26. April 2017: HV Münchener Rück
 27. April 2017: HV RWE
 27. April 2017: EZB
 28. April 2017: HV: Continental, Merck,
 Bayer, Deutsche Post
 03. Mai 2017: FED
 03. Mai 2017: HV Allianz
 05. Mai 2017: HV Lufthansa

07. Mai 2017: Präsidentschaftswahl
 Frankreich, 2. Wahlgang
 10. Mai 2017: HV: Volkswagen, SAP,
 Heidelberg-Cement, E.ON, Linde
 12. Mai 2017: HV: BASF, ProSiebenSAT1
 16. Mai 2017: HV: Vonovia
 18. Mai 2017: HV: Deutsche Bank
23. Mai 2017: PortfolioJournal 05/2017

Anzeigen:

Schritt für Schritt zu sicheren Dividendenerträgen

kurs⁺
 www.kursplus.de

Dividenden sind eine lukrative und gewinnbringende Alternative zum Sparsbuch, wenn man sich denn damit auskennt.

In einem exklusiven Intensivseminar erklärt Ihnen der Dividenden-Investor Christian Röhl die konkrete Umsetzung von Geldanlage in Dividenden-Aktien und bringt Ihnen die Anleitung zur Erarbeitung Ihrer persönlichen Strategie näher.

Sie lernen u. a. ...

- ... wie Sie ein Dividenden-Depot erstellen!
- ... wie Sie von Aktien leben können!
- ... welche Aktien C. W. Röhl gerade kauft!
- ... wie Sie ein Wertpapier-Portfolio optimieren!
- ... warum Sie selbst Ihr bester Vermögensverwalter sind!



Jetzt informieren und anmelden!



SO SCHÜTZEN SIE IHR KAPITAL RICHTIG!

kurs⁺
 www.kursplus.de

Im exklusiven **Kapitalschutz-Workshop**
 erfahren Sie wie, wo und in was Sie Ihr Geld
 sicher und richtig investieren können!

>> JETZT INFORMIEREN UND ANMELDEN!

Ihr Referent:
 Investment-Profi
 Markus Miller



21. Juli 2017
in Hamburg

KAPITALSCHUTZ
 WORKSHOP

KAPITALSCHUTZ

Wie Sie Ihr Geld richtig schützen!

Von Markus Miller

Seit Jahren und Jahrzehnten verschlechtern wir durch eine expansive Geldpolitik, die sich von der Realwirtschaft vollkommen entfernt hat, unser Geld. Der internationale Währungsfonds (IWF) hat vor kurzem wieder einmal Alarm geschlagen. Im vergangenen Jahr haben die weltweiten Schuldenberge einen neuen Rekordstand von fast schon unglaublichen 152 Billionen US-Dollar erreicht.

Rund ein Drittel der Schulden, also 50 Billionen US-Dollar, schreibt der IWF den öffentlichen Haushalten zu. Insgesamt liegt die Weltverschuldung bei ungefähr 225 Prozent der gesamten Weltwirtschaftsleistung. Die USA und China – als größte Volkswirtschaften – tragen dabei einen sehr großen Anteil zur Weltverschuldung bei.



Die älteste Währung der Welt hat einen Preisverfall von 99,5 Prozent

Laut einer Analyse, die im relativ unbekannteren „Washington's Blog“ veröffentlicht wurde, haben die insgesamt 3.400 ungedeckten Währungen, die in den letzten Jahrtausenden im Umlauf waren, eine durchschnittliche Lebensdauer von lediglich 27 Jahren.

Das Britische Pfund ist die älteste Währung der Welt. Das Britische Pfund wurde bereits im Jahr 1694 eingeführt und existiert auch heute noch. Dadurch verfügt Großbritannien über die älteste noch bestehende Währung der Welt. Bei Währungseinführung entsprach ein Pfund Sterling dem Gegenwert von zwölf Unzen Silber. Nach heutigen Maßstäben liegt der Wert des Britischen Pfundes nur noch bei 0,5 Prozent des ursprünglichen Preises. Das entspricht einem Währungsverfall von 99,5 Prozent.

Die Analyse von 599 Papiergeldsystemen offenbart 100 Prozent Misserfolg

Vincent Cate ist ein hochbegabter Informatiker aus den USA, der im Jahr 1994 nach Anguilla ausgewandert ist. Seine Gründe dafür waren das tropische Klima, die niedrigen Steuern sowie die stabile Regierung. Auf der Karibikinsel gründete er zahlreiche Unternehmen. 1998 legte er aus Protest gegen die Gesetzgebung seine US-Staatsbürgerschaft ab.

In seiner fundierten Analyse „Paper Money vs. Gold Money“ hat der Kryptografie-Experte 599 ungedeckte Papiergeldsysteme untersucht, die in den vergangenen tausend Jahren Bestand hatten. Die wichtigsten Erkenntnisse sind beeindruckend, aber auch erschreckend:

Kein einziges Papiergeld-Finanzsystem hat überlebt!

156 Währungssysteme endeten in der Hyperinflation. 165 wurden durch Kriege ausgelöscht. Allein 95 Währungen haben den Zweiten Weltkrieg nicht überlebt. 278 papiergeldbasierte Finanzsysteme mündeten in einer Währungsunion. Die durchschnittliche Lebensdauer eines ungedeckten Papiergeldsystems beträgt nach den Studien von Vincent Cate gerade einmal 38 Jahre.

Gold existiert als Geldmetall seit mehr als 2.600 Jahren

Gold existiert als Geldmetall seit mehr als 2.600 Jahren. Es hat seinen Wert nie verloren, weil es im Gegensatz zum Zentralbankgeld nicht beliebig vermehrbar ist. Gleiches gilt für Diamanten. Virtuelle Währungen wie Bitcoin oder flüssige Währungen wie Whisky haben ebenfalls diese wichtige Limitierung. Auch ausgesuchte, edle Anlageuhren fallen für mich in diesen Investmentbereich. Eine Rolex ist wie ein Krügerand ein weltweit akzeptiertes bzw. relativ einfach liquidierbares Zahlungsmittel.

Private Diversifikation ist die Antwort auf staatlichen Protektionismus

Die Maßnahmen Donald Trumps werden unter dem Schlagwort „Protektionismus“ von vielen Medien, Ökonomen, aber auch zahlreichen Bürgern als besorgniserregend bewertet, weil sich die USA durch die von Trump geplanten Handelshemmnisse zunehmend abschotten. Protektionismus, abgeleitet vom lateinischen Wort „protectio“, werte ich allerdings nicht pauschal als negativ.

Gelebter Protektionismus hat auch für einen normalen Bürger, einen Kleinanleger oder Niedrigverdiener eine wichtige Schutzfunktion. Nicht auf der geopolitischen Makroebene, sondern auf der persönlichen Mikroebene eines jeden Menschen. Gezielte private Diversifikation ist die Antwort auf staatlichen Protektionismus. In unserer fragilen Welt, in der staatliche Systeme zunehmend zu hinterfragen sind, ist es die Aufgabe eines jeden Bürgers, einen eigenverantwortlichen Protektionismus umzusetzen. Mit dem eigenen Individuum oder der Familie als Mittelpunkt.

Kapitalanlagen: Der Unterschied zwischen Medizin und Gift ist rein die Dosis

Dabei müssen die persönlichen Werte wie Kapital, Freiheit und Lebensqualität geschützt werden. Lebensqualität ist dabei die höchste Rendite, die erzielbar ist. In der Praxis bedeutet das, dass ich mich in meinen Konzepten und Empfehlungen an Paracelsus orientiere, der gesagt hat: „Alles im Leben ist entweder Gift oder Medizin, den Unterschied macht rein die Dosis.“ Auch Kleinanleger

können sich vor Systemrisiken heute schützen. Man muss gar kein Millionär sein.

Ein Konto in der Schweiz ist bereits ab wenigen tausend Euro möglich. Gold- oder Silber-Investments im soliden und souveränen Fürstentum Liechtenstein bereits ab 5.000 Euro. Nach dem Vorbild von Paracelsus rate ich auch Kleinanlegern, mit Teilen ihrer Vermögenswerte die fragilen Systeme der Europäischen Union zu verlassen und in Länder und Strukturen außerhalb der EU, des Euros, des ESM und der EU-Bankenunion zu investieren.



Das ist möglich auch für kleinere Vermögen, nur fehlt vielen Bürgern leider das Wissen um diese bestehenden Möglichkeiten. Meine Länderfavoriten sind dabei allen voran das Fürstentum Liechtenstein, die Schweiz, das Königreich Norwegen und Kanada. Aktuell versuche ich dieser Bildungs- und Wissenslücke entgegenzuwirken durch mein neues Buch [Die Welt vor dem Geldinfarkt](#) oder meine [Kapitalschutz-Seminare](#).

Die zehn wichtigsten Kapitalschutz-Basisstrategien auf einen Blick

Speziell von neuen Lesern und Kunden werde ich immer wieder nach den wichtigsten Schritten bei der Umsetzung meiner Kapitalschutz-Konzepte gefragt. Meine grundlegenden zehn Basisstrategien habe ich Ihnen daher nachfolgend zusammengefasst.

1. Vermögen verteilen: Verteilen Sie Ihre liquiden Vermögenswerte auf noch mehr Banken und Länder als bisher. Nutzen Sie dafür die hilfreichen Möglichkeiten der Kontoeröffnung bei unterschiedlichen Banken über Plattformen wie beispielsweise

www.weltsparen.de. 100.000 Euro können Sie dort beispielsweise ganz einfach auf zehn Banken in zehn Ländern zu jeweils 10.000 Euro verteilen, was Renditen optimiert und gleichzeitig Systemrisiken von Bankausfällen, Zwangsmaßnahmen bis hin zu Negativzinsbelastungen diversifiziert und somit reduziert.

2. Depot diversifizieren: Schaffen Sie sich ein ausgewogenes Wertpapierportfolio. Kein reines Aktien-Schönwetterdepot, aber auch kein Weltuntergangsdepot. Sie sollten eine prognosefreie und in Teilen auch marktneutrale Basisstrategie verfolgen, die auf die kommenden großen Herausforderungen und auch auf mögliche Verwerfungen vorbereitet ist: durch eine entsprechend strategische Ausgestaltung ihrer Investmentmöglichkeiten sowie durch eine hohe Flexibilität in den anwendbaren Anlagestrategien.

3. Fremdwährungen kaufen: Bauen Sie sich als Notvorrat ein Bargeldportfolio mit Fremdwährungen in Euro, CHF, GBP, NOK, CAD, physischem Gold, Silber und Diamanten auf.

4. Ausländische Bankschließfächer nutzen: Nutzen Sie Bankschließfächer im Ausland oder bankenunabhängige Tresore und Schließfächer in Ländern außerhalb der EU für die Verwahrung von Wertgegenständen. Ebenso Zollfreilager im Fürstentum Liechtenstein oder der Schweiz.

5. In Ersatzwährungen investieren: Erwerben Sie alternative Sachwerte, die auch als weltweit anerkannte Ersatzwährungen dienen können. Zum Beispiel Diamanten, edle Spirituosen oder edle Anlageuhren.

6. Digitales Geld nutzen: Schaffen Sie sich einen Zugang zu elektronischem Bargeld und alternativen Zahlungsverkehrswegen durch die Eröffnung eines Bitcoin-Kontos.

7. Kreditkartengold besorgen: Nutzen Sie elektronisch handelbares, physisches Gold, auf das Sie zusätzlich über eine Kreditkarte für tägliche Zahlungszwecke weltweit Zugriff haben.

8. Systemfremdes Depot und Konto eröffnen: Eröffnen Sie mindestens ein Konto- und Depotstandbein außerhalb der Systeme von EU, Euro, ESM und EU-Bankenunion in

Ländern wie der Schweiz, Liechtenstein, Norwegen oder Kanada.

9. Gold mit Liechtensteinischen Fonds ummanteln: Bringen Sie reale Werte wie Gold, Silber und strategische Metalle, in die Sie gezielt als physisches Wertaufbewahrungsmedium investieren, in Fondsstrukturen aus dem Fürstentum Liechtenstein ein. Das schützt Sie vor steuerlichen oder rechtlichen, aber auch möglichen politischen Repressionen, weil Sie formaljuristisch beispielsweise kein Gold besitzen, eigentumsrechtlich aber sehr wohl.

10. Stiftungsähnliche Vorteile genießen: Schützen Sie einen Teil Ihres Vermögens über die Vorteile der eigenständigen Rechtspersönlichkeit einer Versicherungspolice aus Liechtenstein. Dadurch erreichen Sie stiftungsähnliche Vorteile für Ihre eingebrachten Vermögenswerte. Absolut rechts- und steuerkonform!



Markus Miller

Markus Miller ist Buchautor, Analytiker sowie Gründer und Geschäftsführer des Medien- und Consultingunternehmens GEOPOLITICAL.BIZ S.L.U.



SUPERWAHLJAHR 2017

Wie Sie als Anleger gewinnen!

Von Norman Welz

Das Unmögliche möglich machen. Das wünscht sich doch jeder Anleger. Vor allem die Unerfahrenen an der Börse wollen nicht reich werden, sondern schnell reich werden. Und jeder der es Ihnen verspricht, dem wird geglaubt. Wie sehr die Versprechen auf Wahrheit beruhen oder bewiesen werden können – egal. Wichtig sind nicht Beweise, sondern Rendite - Basta! Realismus ist etwas für Pessimisten.



Schnelle Gewinne lassen sich an den Finanzmärkten vor allem da abschöpfen wo etwas Unvorhersehbares geschieht. Denn dann entsteht Volatilität. Und nichts liebt der Händler mehr als Bewegung. Insbesondere, wenn Sie in die richtige Richtung geht. Auch politische Wahlen sind hierfür mitunter ein

willkommenes Ereignis. Der Trump-Effekt hat es erst kürzlich wieder bewiesen. Nun sind Europa und Deutschland am Zug. Ob es auch hierzulande ein Blockbuster der Börsenkurse wird, muss sich erst zeigen. Doch wie soll man sich positionieren – kaufen, oder lieber verkaufen? Vielleicht droht Europa ja alsbald der Untergang, weil die rechten Parteien das Ruder der Landesführung in die Hände bekommen. Oder alles bleibt wie es ist. Und nur die politischen Schachfiguren werden ausgewechselt. Dann kann die Börsenparty munter weiter gehen. Donald im Wunderland Teil 2.

Schon jetzt nerven uns Journalisten mit Wahlprognosen. Wer wird bei der Bundestagswahl im September Bundeskanzler bzw. Bundeskanzlerin – Angie oder Martin? Hochrechnungen sollen helfen beim Blick in die politische Zukunft unsere Landes. Doch weshalb sollten diese Vorhersagen plötzlich eine bessere Trefferquote haben als bei der US-Präsidentenwahl im letzten November? Die Mehrheit war sich sicher – so eine peinliche Witzfigur wie Donald Trump wird niemals neuer Präsident der USA. Die Statistiken und Hochrechnungen haben es ja schon bewiesen. Geholfen hat das alles absolut nichts. Der klobige Hüne mit der blonden Mickey Mouse-Frisur lenkt nun die größte Weltmacht. Das beweist: Man muss sich nicht alles glauben, was man denkt. Und

INTENSIVSEMINAR

börse
münchen

kurs⁺
www.kursplus.de

Schritt für Schritt zu sicheren Dividendenerträgen

Werden Sie selbst Ihr bester Vermögensverwalter und besiegen Sie mit Dividenden das Nullzins-Monster!



Jetzt **hier** informieren und anmelden!

Ihr Referent:
Christian W. Röhl

man sollte aufgrund seiner eigenen Annahmen nicht auch noch unsachgemäß sein Geld an der Börse verspielen. Denn das sorgt nicht immer für eine positive Rendite. Stimmt, Börsenerfahrungen kosten nun mal Geld. Aber man muss nicht jede Erfahrung selber machen. Börsen-Fachwissen kann hier helfen. Nur Glauben und Hoffen nicht. Denn die haben beim professionellen Investieren und Anlegen nun gar nichts zu suchen. Wer sich auf andere verlässt ist meist verlassen. Wer an den Märkten professionell agieren will übernimmt Verantwortung für sein Handeln. Das macht aber nur Sinn, wenn man über fundiertes Fachwissen und mentale Stärke verfügt. Sonst wird man nur reich an Erfahrungen, aber nicht an Vermögen.

Auch Finanzprofis haben sich im Vorfeld mit der Katastrophe Trump aus-einander gesetzt. Wohin gehen die Märkte, wenn wahr wird, was un-denkbar scheint. Viele „Experten“ waren sicher – gen



Süden. Die Börsen werden stark einbrechen, wenn nicht gar crashen. Eine neue Finanzkrise könnte bevorstehen, wenn so ein Hans-Dampf das Ruder einer Weltmacht in die Hände bekäme. An der Börse muss man mit allem rechnen, auch mit dem Gegenteil. Seitdem Trump Mr. Whitehouse ist, steigen die amerikanischen Börsen und erklimmen ein neues Allzeithoch nach dem nächsten. Wenn das Krise ist, dann bitte mehr davon!

Wie also soll man nun vorgehen wenn man das Superwahljahr 2017 für sich als Anleger nutzen möchte? Landtagswahlen in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen, die Bundestagswahl im September. Präsidentschaftswahlen in Frankreich, und die Parlamentswahlen in Griechenland. Politische Veränderungen können Vor- oder Nachteile

haben. Kann man sich schon jetzt auf die möglichen Wahlausgänge vorbereiten? Die Konsequenzen eines Wahlausganges sind nicht so einfach zu prognostizieren wie es oftmals scheint. Die Trump-Wahl hat das deutlich gemacht. Bricht Europa wirklich auseinander, wenn nicht die großen Volksparteien die politische Mehrheit behalten in Deutschland oder Frankreich? War es das dann mit dem Euro und der europäischen Idee? Kann sein, oder auch nicht. Vielleicht halten diese neuen Politiker, was sie vor der Wahl versprochen haben. Oder sie machen es wie die alten Polithasen: versprechen was die Wähler hören wollen damit sie gewählt werden, und machen nach der Wahl genau das Gegenteil. Ich warte seit vielen Jahren auf massive Steuersenkungen, Abschaffung des Soli-Beitrages und andere Wahlversprechen!

Jedem Anleger muss klar sein, dass er seine Anlageentscheidungen bei politischen Wahlen nur aufgrund von Vermutungen und Hoffnungen trifft.

Auf Wahlversprechen gibt es leider keine Garantie auf Einlösung. Die ist beim Kauf eines Toasters höher.

Wichtig ist:

Entscheidungsfindungen werden immer aufgrund von eigenen Gedanken und Erwartungen getroffen. Ihr Gehirn sucht unbewusst nach hilfreichen Argumenten, was Sie verwirklicht sehen wollen. Aber nur weil Sie denken, dass dieses oder jenes passieren wird, trifft es nicht auch so ein. Da können ihre Überzeugungen noch so sinnvoll sein. Und auch Expertenmeinungen sind wenig hilfreich. Weit mehr als eine Million Finanzprofis weltweit konnten die Finanzkrise 2008 nicht vorher sagen. Keiner hat die Katastrophe voraus sehen können. Ja, hinterher ist man immer klüger. „Der Crash kommt“. Auf wen soll man sich also bei seinen Entscheidungen verlassen? Wie immer – am besten auf sich selbst. Nur mag das kaum jemand so gerne. Schon gar nicht bei Geldanlagen. Dann lieber

fremd bestimmen lassen und bei hohen Verlusten den Profis die Schuld zuschieben. Das ist menschlich und kindisch zugleich. Und leider überhaupt nicht hilfreich, wenn man sich als Investor weiterentwickeln möchte. Angst gehört nun mal zum Leben und zum Investieren dazu. Denn sofort bekommt er es mit den wichtigsten Fragestellungen eines Anlegers zutun: „In was investiere ich – wie investiere ich – wieviel riskiere ich?“. Und kostenlos dazu gibt es den emotionalen Vollwaschgang: Angst, Disziplin, Selbstmanagement, Kontrolle. Dass das nicht einfach ist, dazu braucht man keinen Experten zu fragen. Das spürt jeder selber. Sie merken schon, Wählerstimmen einzusammeln scheint mit verbalen Leckerbissen leichter zu sein als sein sauerverdientes Geld im wahlpolitischen Umfeld sicher zu managen. Aber wenn Geld an der Börse verdienen so einfach wäre, könnte es ja auch jeder!



Glauben sie mir, jeder hat Angst vor dem was kommen könnte. Auch die großen Geldmanager. Wenn man sich privat um sein Vermögen selbst kümmert, dann erlebt man sein Handeln natürlich emotional stärker. Und im Zweifelsfall muss man auch noch seine unbedachten Entscheidungen aushalten: „War ich blöd. Wie konnte ich nur mein ganzes Depot auflösen. Jetzt muss ich mit ansehen wie die Märkte weiter steigen – soll ich jetzt wieder kaufen?“. Oder „Ich hätte alle Positionen schon im Frühjahr verkaufen sollen. Da war der DAX noch ganz oben. Aber nein, ich wusste es ja besser. Sch.....!“

Sie merken schon, das Superwahljahr bedeutet nicht automatisch super Investment-Chancen. Wer für solche Ereignisse keinen Plan erstellt hat, kann sich mit gedanklichen Stützrädern helfen. An erster Stelle sollte die



Frage stehen: „Wieviel Geld bin ich bereit zu riskieren“. Eine zweite Möglichkeit ist, dass Gesamtdepot gegen mögliche Kursverluste abzusichern. Oder Sie machen es wie der beste Investor aller Zeiten, Warren Buffet. Eine seiner Stellschrauben ist folgende Sichtweise. „Ich kaufe keine Aktien. Ich beteilige mich an Unternehmen. Und solange diese gut sind kaufe ich nach, wenn die Kurse günstig sind.“

Fragen Sie nicht wohin die Börsenkurse gehen. Sondern fragen Sie sich wie weit Sie mit den Börsenkursen gehen. Auf die Zukunft haben wir nur sehr begrenzt Einfluss. Angst war beim Börsenhandel noch nie ein guter Entscheidungshelfer. Vergessen Sie nie – Sie haben die Wahl!



Norman Welz

Der renommierte Tradingpsychologe und Tradercoach ist Gründer von [betterMind](#). Er unterstützt und coacht Börsenhändler und Hedgefondsmanager deutschlandweit bis weit über die Landesgrenzen hinaus.

AKTIEN-ABC

Aktien von A bis Z

Von Daniel Schütz

Von A wie Airbus bis Z wie Zalando. Bis zum Jahresende möchten wir Ihnen in dieser Rubrik bekannte und weniger bekannte Aktien kurz näher vorstellen. Das Hauptaugenmerk liegt hierbei auf DAX, MDAX und TecDAX.

Airbus Group SE

Kategorie: Luft- und Raumfahrt, Rüstung
 Notierung: MDAX
 Gewichtung im Index: 10,5 %
 Sitz: Leiden (Niederlande)
 Konzernzentrale: Toulouse (Frankreich)
 Freefloat: ca. 73 %

Airbus ist der zweitgrößte europäische Rüstungskonzern und Europas größter Luft- und Raumfahrtkonzern. Weltweit zählt er in der Luft- und Raumfahrt zur Nummer zwei. Der Konzern wurde 2010 gegründet und beschäftigt weltweit mehr als 130.000 Mitarbeiter. Er ging aus einer Fusion der deutschen DaimlerChrysler Aerospace AG, der französischen Aerospatiale Matra und der spanischen CASA hervor. Airbus ist sowohl im MDAX als auch im EURO STOXX 50 gelistet.

BASF SE

Kategorie: Chemie
 Notierung: DAX
 Gewichtung im Index: 8,3 %
 Sitz: Ludwigshafen am Rhein
 Freefloat: 100 %

BASF ist der ehemalige Name für die „Badische Anilin- & Soda-Fabrik“ mit Sitz in Ludwigshafen am Rhein. Nach Umsatz und

Marktkapitalisierung ist die BASF der weltgrößte Chemiekonzern. Das Produktsortiment ist eines der umfangreichsten weltweit. Der Konzern beliefert die unterschiedlichsten Sparten. Von Auto oder Baustoffen, bis hin zu anderen Chemie-, Agrar- oder Pharmaunternehmen. Mit über 350 Produktionsstandorten erreicht das Unternehmen fast überall auf der Welt interessierte Kunden.

Carl Zeiss Meditec AG

Kategorie: Medizintechnik
 Notierung: TecDAX
 Gewichtung im Index: 2,54 %
 Sitz: Jena
 Freefloat: ca. 40 %

Carl Zeiss, Jena, kennen viele aus dem Bereich der Ferngläser. Doch es steckt mehr hinter diesem Unternehmen. Als einer der weltweit führenden Medizin-Technik-Anbieter spielen bei Carl Zeiss das Objektiv und das Auge eine wichtige Rolle. Ob Operationsmikroskope für die HNO- oder Neurochirurgie, Diagnostiksysteme oder sonstige Gerätschaften für Behandlung von Augen- und Netzhauterkrankungen, Produkte für Film- oder Fotoobjektive, Brillengläser oder industrielle Messtechnik — der Konzern ist breit aufgestellt.

In der nächsten Ausgabe führen wir das Aktienalphabet mit den Buchstaben D, E und F fort.

SELL IN MAY AND GO AWAY ...

... und der Halloween-Effekt

Von Oliver Paesler

„Sell in May and go away“ . Diese Börsenweisheit hat wohl jeder Anleger schon mal gehört und gerade zu dieser Zeit wird das Thema immer wieder gern von Börsenmagazinen aufgegriffen. Aber was steckt eigentlich dahinter und kann man damit wirklich einen Mehrwert erzielen?

Um zu prüfen, ob mit dieser alten Börsenregel mehr Geld als mit einer einfachen Kauf-Halte-Strategie zu erzielen ist, bedarf es noch einer Bedingung für den Einstieg. Dieser zweite Teil der Regel wird oft vergessen und ist in verschiedenen Varianten im Umlauf. So findet man beispielsweise die Regeln „come back on St. Leger's Day“ oder „come back in September“. Das bedeutet in etwa das Gleiche, denn der St. Leger's Day liegt meist Mitte September und deutet auf den Ursprung dieser Börsenweisheit hin. Das St. Leger Stakes ist das letzte Pferderennen einer Serie, die in England seit 1779 zwischen Ende April und Mitte September stattfindet.

So beruht diese Börsenweisheit eventuell gar nicht auf Erfahrungen an der Börse, sondern auf einer alten Gepflogenheit der damaligen Oberschicht. In der Zeit zwischen Mai und September kümmerte sich diese mehr um Pferderennen und -wetten, als um die Börse. Und die Börsenhändler mussten ihrer Kundschaft folgen.

Sell in may and come back in September

Die zweite Variante, hinsichtlich der Rückkehr an die Börse im September, ist etwas ungenau. Soll man Anfang September, Mitte September (St. Leger's Day) oder Ende September wieder einsteigen? Wir haben alle drei Varianten bis 1970 für den deutschen Markt getestet. Hierbei können wir für alle drei Varianten einen Mehrwert gegenüber einer Kauf-Halte-Strategie feststellen. So ergibt sich

für den Einstieg Anfang September eine Outperformance von durchschnittlich 1,8 % pro Jahr gegenüber einer Kauf-Halte-Strategie. Die Outperformance steigt mit einem Einstieg Mitte September auf rund 3 % p.a. und bei einem Einstieg Ende September auf 4,5 % p.a. an. Das Risiko ist, gemessen am maximalen %-Rückgang oder der Volatilität der Renditen, deutlich niedriger, als bei der Kauf-Halte-Strategie. So könnte an dieser alten Börsenweisheit, die bis in die 1930iger Jahre zurück reicht, doch noch immer etwas dran sein.

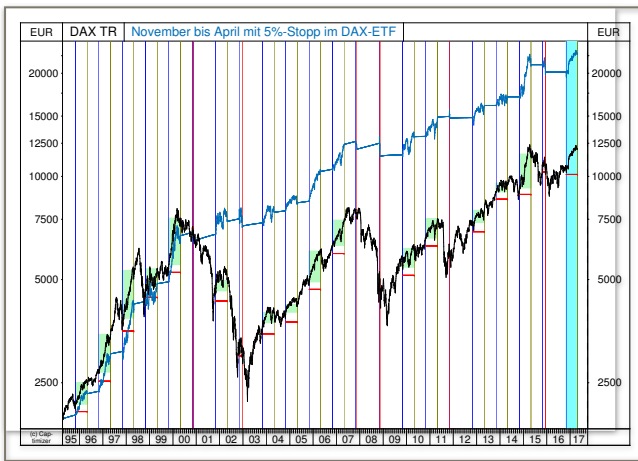
Der Halloween-Effekt

Bei einer weiteren bekannten Variante dieser Strategie erfolgt der Einstieg erst nach Halloween (31.10.), also Anfang November. Diese Variante ist auch als Halloween-Effekt bekannt und wurde 2012 von Prof. Jacobsen von der University of Edinburgh in einer umfangreichen Studie für 108 Länder untersucht. In mehr als 81 von 108 Ländern konnte eine signifikant höhere Rendite in den Wintermonaten (November-April) gegenüber den Sommermonaten (Mai-Oktober) nachgewiesen werden. Der Effekt ist in den Industriestaaten und den stärker entwickelten Entwicklungsländern deutlicher ausgeprägt. Weit verbreitet ist der Halloween-Effekt in den Ländern Europas, Nordamerika und Asien.

Der Halloween-Effekt hat im Laufe der Zeit nicht nachgelassen, denn Prof. Jacobsen untersuchte ihn bereits 2002 für 37 Ländern.¹ 10 Jahre später konnte er in 36 dieser Länder weiterhin einen Mehrwert der Halloween-Strategie gegenüber der Kauf-Halte-Strategie feststellen. Und auch unser Test zeigt, dass mit dieser Strategie auch nach 2012 ein Mehrwert in Deutschland zu erzielen ist.

Für den britischen Aktienmarkt sehen die Macher der Studie gute Chancen, mit der Halloween-Strategie den Markt zu schlagen. Bei einem Anlagehorizont von 5 Jahren wird

¹ Vgl. Sven Bouman und Ben Jacobsen. 2002. „The Halloween Indicator, „Sell in May and Go Away“: Another Puzzle.“ American Economic Review, 92(5): 1618-1635.



eine Wahrscheinlichkeit von 80 % und bei 10 Jahren von 90 % angegeben, den Markt zu schlagen.

Insgesamt sieht Prof. Jacobsen im Halloween-Effekt eine starke Marktanomalie, die in der jüngsten Vergangenheit eher zu- als abgenommen hat.

Sicher lässt sich diese Anomalie an den Märkten heute nicht mehr mit Pferderennen erklären. So sieht Prof. Jacobsen die Urlaubszeit als Ursache für den Halloween-Effekt.²

Der Halloween-Effekt am deutschen Markt

Setzen wir die Halloween-Strategie für den deutschen Aktienmarkt um und investieren in den Wintermonaten November bis April in ein DAX-ETF sowie in den Sommermonaten (Mai-Oktobre) in den Geldmarkt zum Eonia-Geldmarktsatz, ergibt sich für den deutschen Markt ein durchschnittliches Renditeplus von 4,1 % p.a. gegenüber der Kauf-Halte-Strategie. Dieses liegt zwar etwas niedriger, als beim Anlagezeitraum Ende September bis Ende April, dafür sind aber die Risikokennzahlen auch etwas niedriger.

Betrachten wir die Halloween-Strategie nach für Handelssystemen üblichen Kennzahlen, ergibt sich eine Trefferquote von rund 72 % und ein durchschnittliches Gewinn/Verlust-Verhältnis von etwas über 2. Ein Profitfaktor von fast 6 macht deutlich, dass die Strategie einen positiven Erwartungswert aufweist. Bei einem Profitfaktor über 1 lässt sich mit einer Strategie Geld verdienen.

Die Halloween-Strategie erwirtschaftet seit 1970 eine durchschnittliche Rendite von etwas mehr als 10% pro Jahr. Allerdings ist auch ein maximaler %-Rückgang von etwas über 35%

zu verkräften. Dieser Rückgang ist zwar nur gut halb so hoch, wie bei der Kauf-Halte-Strategie, aber immer noch recht beachtlich.

Der Halloween-Effekt mit Stopp

Um das Risiko zu reduzieren, haben wir die Halloween-Strategie mit einem 5 %-Stopp erweitert, der nicht nachgezogen wird. Durch diese Erweiterung konnte der maximale Rückgang auf unter 15 % reduziert werden. Die Rendite p.a. ging dabei nur leicht zurück und liegt weiterhin bei über 10 %. Das Verhältnis von Rendite p.a. zum maximalen Rückgang hat sich deutlich von 0,3 auf 0,7 verbessert.

Wer lieber mehr Rendite haben und dafür auch mehr Risiko in Kauf nehmen möchte, kann statt dem DAX-ETF einen gehebelten ETF auf den LevDAX einsetzen. Unter Berücksichtigung des Basiseffekts ergibt sich dann eine Rendite von über 15 % p.a.. Der maximale Rückgang steigt allerdings auch wieder auf über 35 %.

Ob nun mit oder ohne Hebel erwies sich diese einfach umzusetzende Strategie als recht profitabel — und das bei deutlich reduziertem Risiko gegenüber einer Kauf-Halte-Strategie. Es kann sich also als durchaus sinnvoll erweisen, in der Urlaubszeit nicht in Aktien investiert zu haben.



Oliver Paesler, logical line GmbH

Sehen Sie auf dem [Youtube-Kanal](#) von Oliver Paesler das „Making Of“ zur Strategie

² Vgl. Ben Jacobsen und Cherry Yi Zhang, 2012, „The Halloween indicator, „Sell in May and go Away“: An Even Bigger Puzzle“

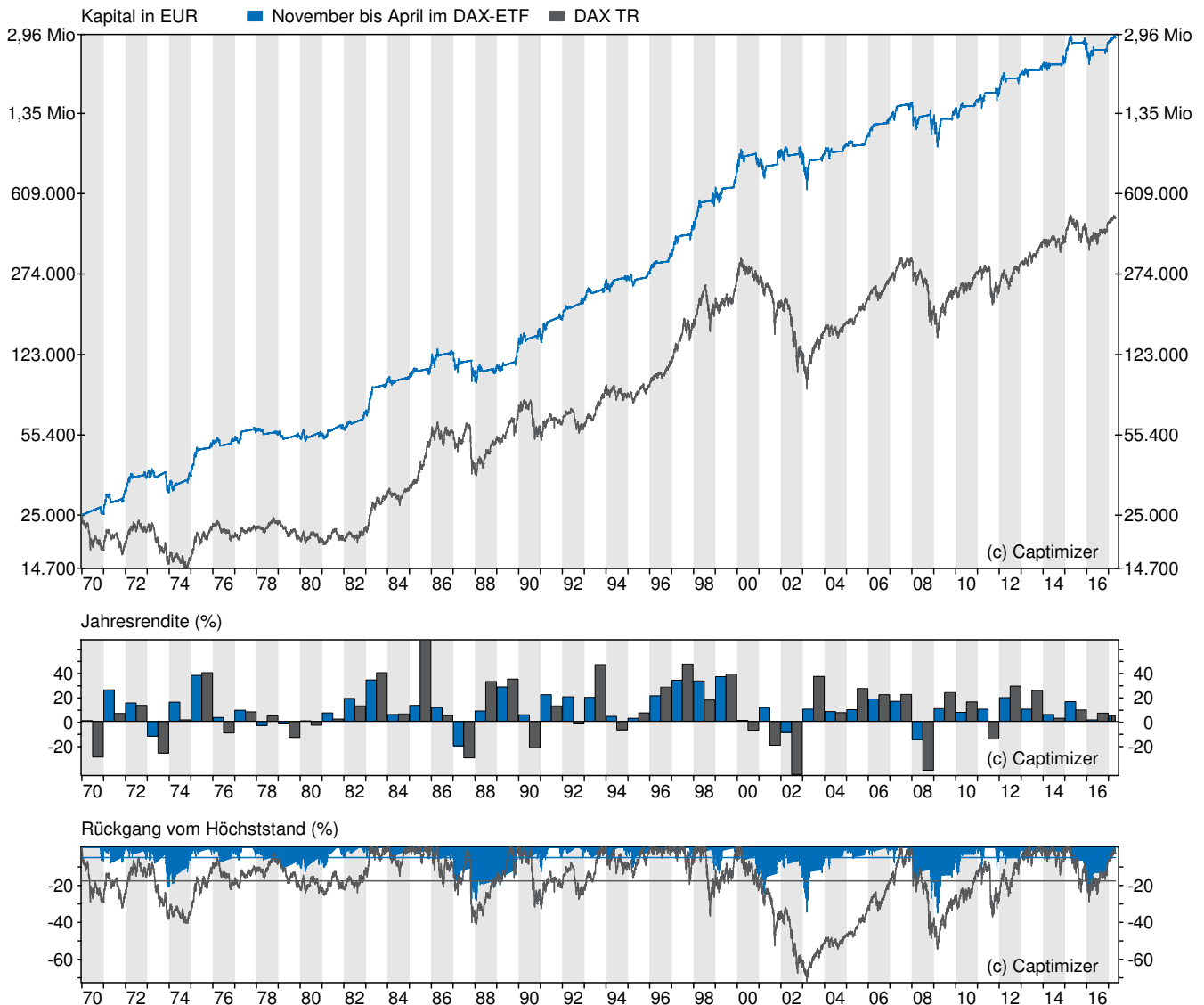
November bis April im DAX-ETF

Basisdaten		
Outperformance	9.572 % (4,10 % p.a.)	
Transaktionen	47 (1,0 p.a.)	
Benchmark	DAX TR	
	Benchmark	Strategie
Kapital		
Start 01/1970	25.000 EUR	25.000 EUR
Ende 04/2017	478.915 EUR	2.871.920 EUR
Rendite		
Rendite p.a. (geo.)	6,44 %	10,54 %
Rendite 2016	6,87 %	1,43 %
Rendite 2017 YTD	4,94 %	4,90 %
Risiko		
Maximaler Rückgang	-72,68 %	-35,53 %
Mittlerer Rückgang	-17,98 %	-5,27 %
Volatilität p.a.	19,65 %	12,89 %
Längste Verlustperiode	13,24 J.	3,78 J.
Rendite zu Risiko		
Rendite / Max. Rückgang	0,09	0,30
Rendite / Mittel Rückgang	0,36	2,00
Rendite / Volatilität p.a.	0,33	0,82

Beschreibung

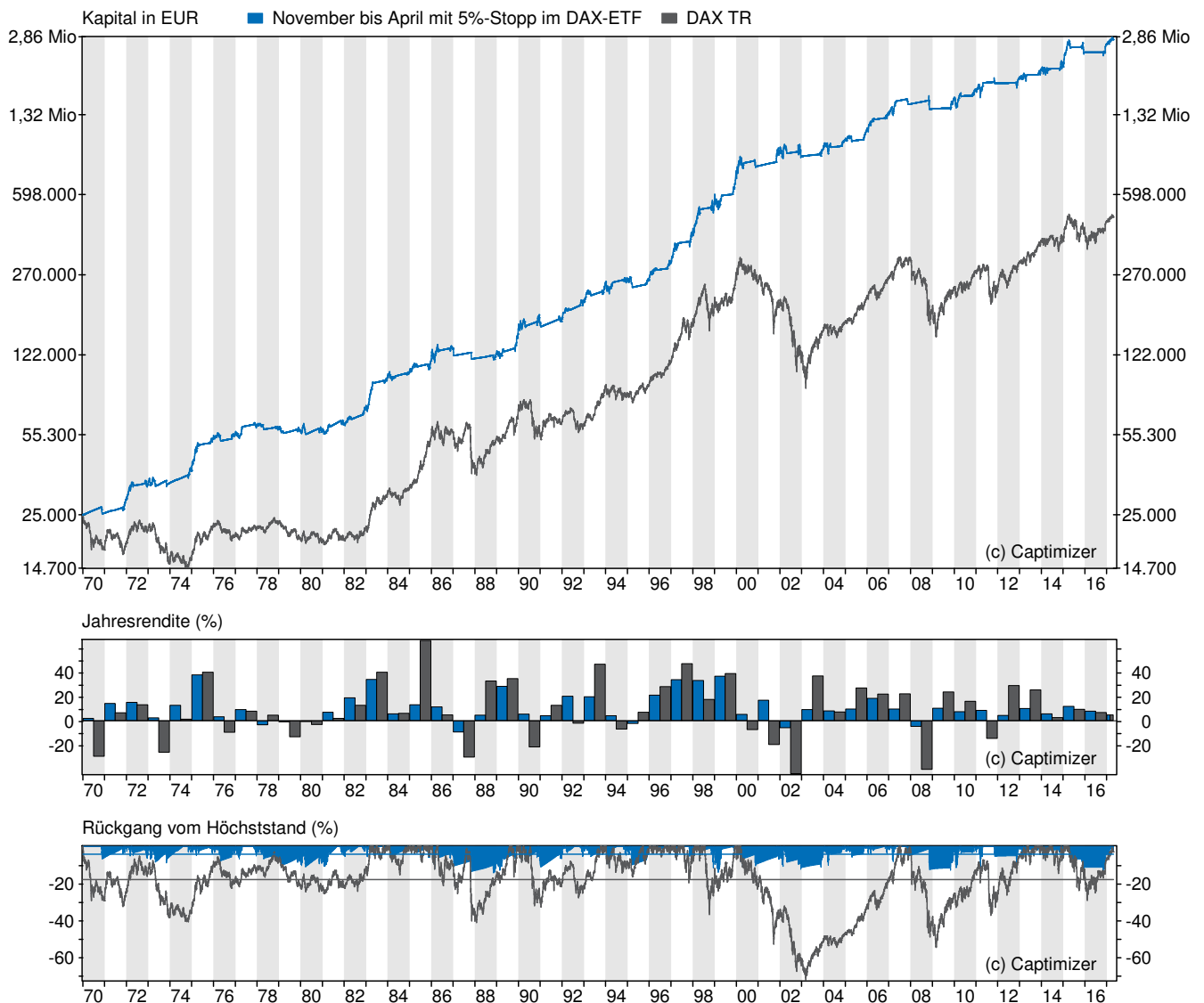
Es wird Anfang November in ein DAX-ETF investiert und dieser bis Anfang Mai gehalten. Die restlichen 6 Monate wird in den Geldmarkt investiert.

Bei dieser Strategie handelt es sich um eine Umsetzung der Börsen Regel "Sell in may and go away, but remember to come back in November. Diese Umsetzung ist auch unter den Begriff Halloween-Effekt in der Literatur zu finden.



November bis April mit 5%-Stopp im DAX-ETF

Basisdaten		Beschreibung	
Outperformance	9.198 % (4,03 % p.a.)	Es wird Anfang November in ein DAX-ETF investiert und dieser bis Anfang Mai gehalten. Die restlichen 6 Monate wird in den Geldmarkt investiert.	
Transaktionen	47 (1,0 p.a.)	Bei dieser Strategie handelt es sich um eine Umsetzung der Börsen Regel "Sell in may and go away, but rember to come back in November. Diese Umsetzung ist auch unter den Begriff Halloween-Effekt in der Literatur zu finden. Allerdings wurde die Basisstrategie um einen 5%-Stopp, der nicht nachgezogen wird, erweitert. Durch diese Erweiterung können die Risikokennzahlen deutlich verbessert werden.	
Benchmark	DAX TR		
	Benchmark	Strategie	
Kapital			
Start 01/1970	25.000 EUR	25.000 EUR	
Ende 04/2017	478.915 EUR	2.778.296 EUR	
Rendite			
Rendite p.a. (geo.)	6,44 %	10,46 %	
Rendite 2016	6,87 %	7,96 %	
Rendite 2017 YTD	4,94 %	4,90 %	
Risiko			
Maximaler Rückgang	-72,68 %	-14,41 %	
Mittlerer Rückgang	-17,98 %	-4,08 %	
Volatilität p.a.	19,65 %	9,94 %	
Längste Verlustperiode	13,24 J.	3,81 J.	
Rendite zu Risiko			
Rendite / Max. Rückgang	0,09	0,73	
Rendite / Mittel Rückgang	0,36	2,57	
Rendite / Volatilität p.a.	0,33	1,05	



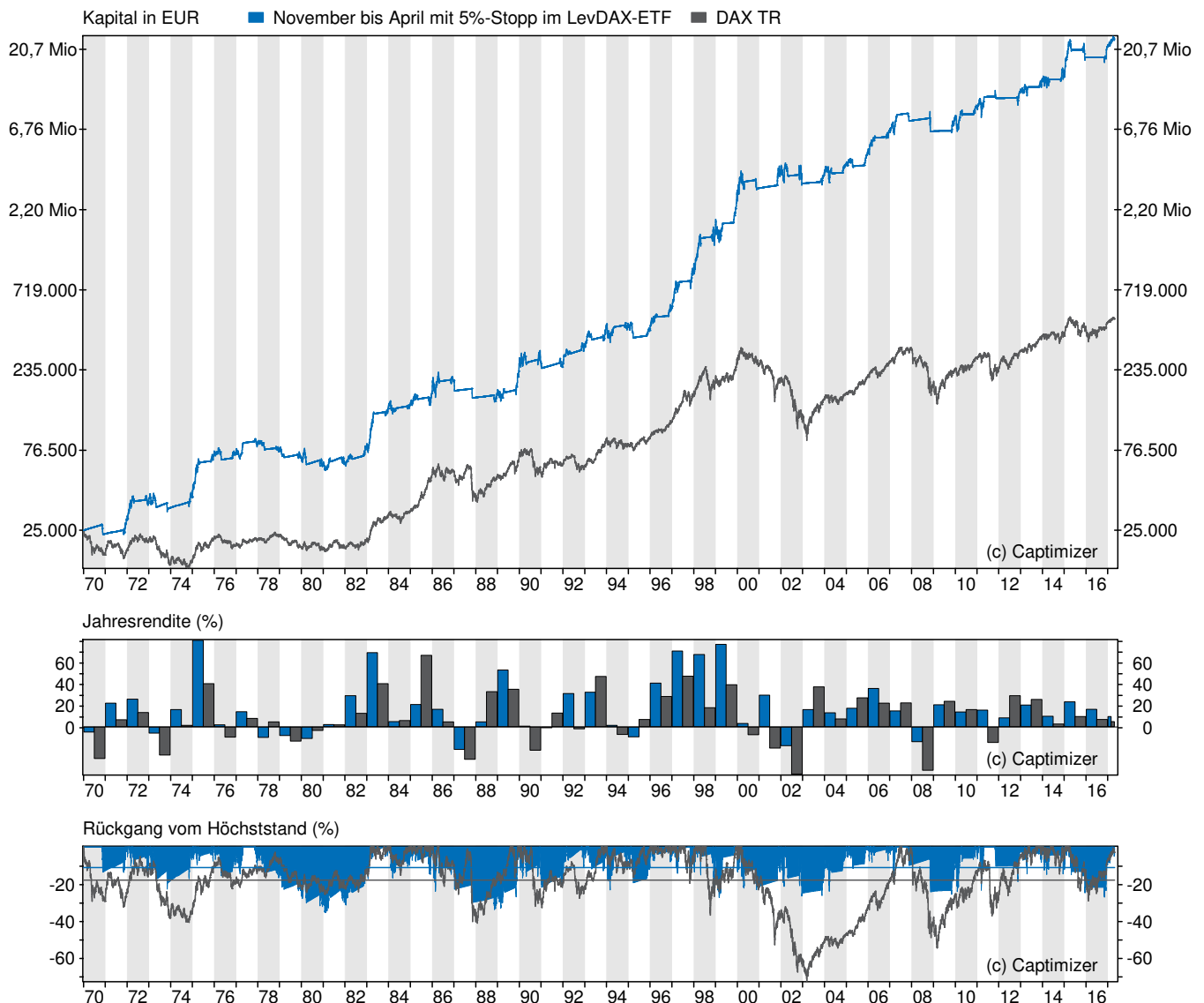
November bis April mit 5%-Stopp im LevDAX-ETF

Basisdaten		
Outperformance	92.668 % (9,14 % p.a.)	
Transaktionen	47 (1,0 p.a.)	
Benchmark	DAX TR	
	Benchmark	Strategie
Kapital		
Start 01/1970	25.000 EUR	25.000 EUR
Ende 04/2017	478.915 EUR	23.645.892 EUR
Rendite		
Rendite p.a. (geo.)	6,44 %	15,57 %
Rendite 2016	6,87 %	16,40 %
Rendite 2017 YTD	4,94 %	9,78 %
Risiko		
Maximaler Rückgang	-72,68 %	-35,62 %
Mittlerer Rückgang	-17,98 %	-11,09 %
Volatilität p.a.	19,65 %	20,16 %
Längste Verlustperiode	13,24 J.	5,29 J.
Rendite zu Risiko		
Rendite / Max. Rückgang	0,09	0,44
Rendite / Mittel Rückgang	0,36	1,40
Rendite / Volatilität p.a.	0,33	0,77

Beschreibung

Es wird Anfang November in ein LevDAX-ETF investiert und dieser bis Anfang Mai gehalten. Die restlichen 6 Monate wird in den Geldmarkt investiert.

Der LevDAX setzt die Kursbewegung des DAX auf Schlusskursbasis mit einem Faktor von 2 um. Bei dieser Strategie handelt es sich um eine Umsetzung der Börsen Regel "Sell in may and go away, but remember to come back in November. Diese Umsetzung ist auch unter den Begriff Halloween-Effekt in der Literatur zu finden. Allerdings wurde die Basisstrategie um einen 5%-Stopp, der nicht nachgezogen wird, erweitert. Der Stopp wird dabei auf den DAX und nicht auf den LevDAX berechnet.

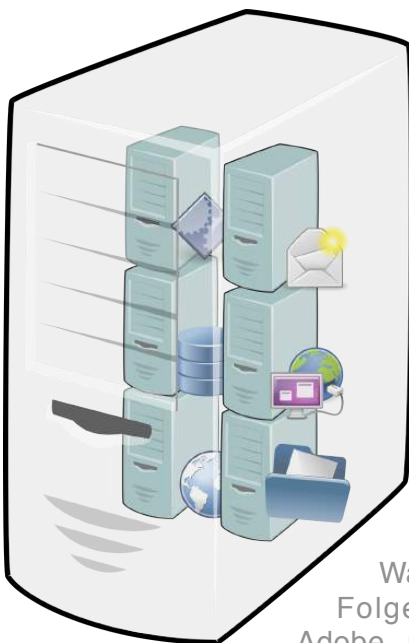


ADOBE

König der Kreativ-Cloud

Von: Thomas Rappold

Das Silicon Valley wirkt auf Menschen wie Firmen gleichermaßen als Jungbrunnen. Umso erstaunlicher ist es, wenn Technologieunternehmen in reiferen Phasen, sprich im Alter von Mitte 30, die gleiche Strahlkraft haben wie junge Start-ups.



Adobe ist ein herausragendes Beispiel für die ständige Neuerfindung im Silicon Valley. Das Unternehmen ging, wie viele erfolgreiche Firmen, aus dem Xerox Parc hervor. John Warnock, einer der Gründer von Adobe, erfand dort die Seitenbeschreibungssprache InterPress. Xerox hatte dafür aber keine Verwendung.

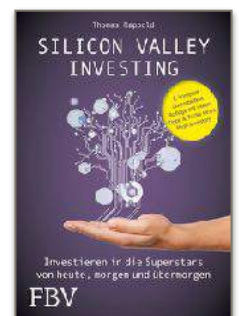
Warnock gründete in der Folge mit einem Partner Adobe und kommerzialisierte unter dem Namen PostScript das Produkt. Es kam genau zum richtigen Zeitpunkt. Postscript, als Protokoll für viele Anwender unsichtbar, war ein elementar wichtiger Baustein für die Anbindung der PCs und Apple-Computer an Laserdrucker. Der Begriff des Desktop Publishing war geboren, d. h. das Setzen von Layouts am Computer und das anschließende exakte Ausdrucken, dank PostScript.

Darauf aufbauend entwickelte Adobe eine breite Produktpalette für Grafiker, Designer, Filmschaffende und Webdesigner. Auch der plattformübergreifende PDF-Standard kommt aus der Adobe Softwareschmiede. Adobe hat sich auf diesen Lorbeeren aber nicht ausgeruht. Als erstes großes Softwareunternehmen hat Adobe schon vor fünf Jahren den Schwenk in die Cloud in Angriff genommen. Zunächst waren Analysten wie

Anleger davon wenig begeistert – opferte man doch die hohen einmaligen Lizenzgebühren einer geringen monatlichen Cloud-Gebühr. Der Aktienkurs brach zunächst ein. Doch wie Phoenix aus der Asche greift die Strategie und Adobe liefert von Quartal zu Quartal immer bessere Zahlen ab. Zuletzt vermeldete Adobe ein Umsatzwachstum von über 20 Prozent und gar ein Gewinnwachstum von 40 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Kosteten manche Adobe Produkte früher mehrere tausend Dollar Lizenzgebühren, sind sie nun durch eine monatliche Abo-Gebühr für ganz neue Zielgruppen erschwinglich. Dies befeuert das Wachstum. Jeder neu hinzukommende Kunde steigert die ohnehin schon hohen Margen. Adobe setzt weiter auf Innovationen und nutzt überschüssige Liquidität für den Rückkauf von Aktien. Das Unternehmen ist also bestens gerüstet für die nächsten 35 Jahre!



Thomas Rappold
www.silicon-valley.de



KENNEN SIE ...

die Top 5 der Geldvernichter aus 2016?

Von Daniel Schütz

Die Blacklist der Geldvernichter in Deutschland wird seit 15 Jahren von der Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e. V. veröffentlicht. Hierbei wird die Entwicklung nach einem, nach drei und nach fünf Jahren, inklusive Dividendenzahlung, berücksichtigt. Daraus ergibt sich dann eine, der deutschen Aktien-Indexkultur entsprechend, Performance-Liste.

Minus 90 %

Singulus

Auf die letzten fünf Jahre gerechnet verzeichnet der Produktionsmaschinenhersteller aus Kahl fast 99 Prozent Wertverlust. Da tröstet es wenig, dass innerhalb des letzten Jahres "nur" 90 Prozent Kurseinbruch waren.

Minus 73 %

11880 Solutions

Das Kommunikations-Dienstleistungsunternehmen aus Martinsried wirbt auf dem eigenen Slogan mit „da werden Sie geholfen“. Mit 73 Prozent Performanceverlust ist zwar den wenigsten Anlegern geholfen, aber bedient sind sie damit allemal.

Minus 44,5 %

DF Deutsche Forfait

„Vendre à forfait“ (franz.) – zu Deutsch „im Paket verkaufen“, bezeichnet grob gesagt den Ankauf von Forderungen. Das Unternehmen hat sich auf Außenhandels-finanzierung spezialisiert. Durch einen Vorfall im Jahre 2014 liefen die Geschäfte nicht wie geplant. Es kam zu einem signifikanten Kursverfall und auf fünf Jahre gesehen, brach der Kurs des Unternehmens um 99 Prozent ein. Im ver-



gangenen Jahr wurde ein Minus von 44,5 Prozent verzeichnet.

Minus 39 %

Sygnis Pharma

Die Chemie zwischen Heidelberg und Madrid scheint nicht ganz zu stimmen. Der Polimerasehersteller, der seit seiner Gründung 1997 kontinuierlich neues Kapital benötigt, verzeichnete im vergangenen Jahr einen Performanceverfall von 39 Prozent. Für die letzten drei Jahre immerhin 72 Prozent!

Minus 30 %

Air Berlin

Kummer ist man aus Berlin und beim zweitgrößten deutschen und siebtgrößten europäischen Fluganbieter gewohnt. Da klingt ein Verlust von fast einem Drittel schon fast moderat. Erschreckend hierbei ist jedoch der Abfall von Platz 15 auf Platz 5 der Geldvernichter. Binnen der letzten fünf Jahre summiert sich der Verlust auf 75,8 Prozent.

ÄNDERUNG DER BANKENLANDSCHAFT

Commerzbank rutscht ab

Von Daniel Schütz

Nostalgie hat an den Finanzmärkten keinen Platz. Doch erinnern Sie sich einmal kurz zurück an die guten alten Zeiten als Deutschlands größtes Geldhaus vom Schweizer Josef Ackermann mit strenger, aber bis dahin glücklicher Hand, geführt wurde.

2009 war ein gutes Jahr für die Bank, die in ihrem Logo die steigenden Kurse schon zum Markenzeichen erklärt hat. Fünf Milliarden Euro Überschuss erwirtschaftete das Haus, dank des Investmentbankings. Weltweit rangierte die Bank auf Platz sieben der Häuser mit dem größten Anlagevermögen. In Deutschland war das Geldhaus mit einer Eigenkapitalquote von über 36 Milliarden Euro unangefochten an der Spitze. Da war der Griff nach den Sternen nicht weit und das ehrgeizige Ziel, von 10 Milliarden Euro Überschuss in den nächsten Jahren, wurde ausgerufen. Doch dazu sollte es nie kommen.

Seitdem hat sich viel getan in der Bankenlandschaft Deutschlands. Ein Blick auf die Bilanz verrät, dass eine Verschiebung stattgefunden hat. Die Deutsche Bank ist mit einer Bilanzsumme von 1,6 Billionen Euro noch immer unangefochten an der Spitze der Deutschen Geldhäuser. Interessant ist das Feld danach. Vor der Fusion der Dresdner Bank mit der Commerzbank teilten sich im Jahre 2006 Deutsche Bank, Commerzbank, HypoVereinsbank und die Dresdner Bank die ersten vier Plätze der Bankenlandschaft auf. An Platz fünf folgte die DZ BANK.

In groben Zügen sollte diese Reihenfolge auch über die nächsten Jahre Bestand haben. Noch 2015 rangierten Deutsche Bank und Commerzbank auf den ersten beiden Plätzen. Lediglich rutschte in der Zwischenzeit statt der Hypovereinsbank die KfW auf Platz drei. Die DZ BANK blieb stabil auf Platz vier.



2016 krepelte sich dann die Rangstellung von Platz zwei und vier um. Die DZ BANK, arbeitete sich, nach der Fusion mit WGZ auf Platz zwei vor. Die neue Reihenfolge nach Bilanzsumme lautet nun Deutsche Bank, gefolgt von DZ BANK, KfW und Commerzbank.

Doch die Bilanzsumme spiegelt noch nicht unbedingt den Ertrag wieder. Dort führt die DZ BANK mit einem Vorsteuerergebnis von 2,2 Milliarden, vor der Deutschen Bank, deren Jahresergebnis negativ ausfiel. Dieses Ergebnis schaffte das Zentralinstitut der Genossenschaftsbanken jedoch mit rund einem Drittel der Beschäftigten im Vergleich zur Deutschen Bank.



Aber wie sieht es international mit der Aufstellung der deutschen Kreditinstitute aus. Vergleicht man die deutschen Bankhäuser mit denen anderer führender Wirtschaftsnationen, wie zum Beispiel innereuropäisch mit Frankreich oder Großbritannien oder international mit Japan oder den USA, dann lässt sich fest-

stellen, dass die Bankhäuser hierzulande im Vergleich langsam wachsen. Die Bilanzsumme wächst nicht so stark an, wie in den anderen Nationen. Dies spiegelt sich dann auch im Gewinn wieder. In einem Vergleich von Bain & Company wurde dargelegt, dass über die letzten zehn Jahre in keinem anderen Land das Wachstum der Banken so schwach ausfiel wie in Deutschland.

Einen der Gründe hierfür sehen die Autoren der Studie im zersplitterten Bankenmarkt in Deutschland. Was aber den Wettbewerb ankurbelt, ist schlecht für die Bilanz. Die Zahl der Kreditinstitute wird für Deutschland mit 1.772 angegeben. Diese Vielzahl an Banken behindert die Umsetzung neuer Kostenstrukturen. Anders sieht zum Beispiel die Entwicklung bei unseren französischen Nachbarn aus. Dort wird die Anzahl der Kreditinstitute mit 467 angegeben. Seit 2004 ist dort die Anzahl der Institute um 48 Prozent gesunken. Durch Fusionen im genossenschaftlichen Bankensektor der Groupe Banque Populaire und der Groupe Caisse d'Épargne zur BPCE im Jahr 2009, gibt es bei unseren Nachbarn nur noch drei Großbanken: die BPCE, die Crédit Agricole und die Crédit Mutuel. Nicht zuletzt führt dies dazu, dass die genossenschaftlichen Institute hohe Renditen aufweisen können.

Der internationale Vergleich zeigt, die deutschen Kreditinstitute haben Hausaufgaben zu erledigen. Dabei geht es nicht nur um die Verschlinkung der Kostenstruktur, sondern auch um die weitere Entwicklung der Geschäftsmodelle in Richtung des digitalen Zeitalters.

INTENSIVSEMINAR

börse münchen **kurs**⁺
www.kursplus.de

Schritt für Schritt zu sicheren Dividendenerträgen

Wie Sie mit Dividenden das Nullzins-Monster besiegen!

In diesem exklusiven Intensivseminar zeigt Ihnen der Dividenden-Investor Christian Röhl, wie Sie Ihre Geldanlage in Dividenden-Aktien konkret und individuell umsetzen können. Sie erhalten eine Anleitung zur Erarbeitung Ihrer persönlichen Anlage-Strategie.

Termin	02.06.2017
Ort	München
Preis	250,00 EUR



Ihr Referent:
Christian W. Röhl

Jetzt informieren und anmelden unter www.kursplus.de!

REBALANCING

Auch im Depot lohnt sich der Frühjahrsputz

Von Markus Jordan

In einem diversifizierten Portfolio verschieben sich im Zeitverlauf normalerweise die Kräfteverhältnisse. Um das eigene Risikoprofil beizubehalten, sollten Anleger die Gewichtung der einzelnen Anlageklassen regelmäßig zurücksetzen. Wir zeigen, wie das Rebalancing funktioniert.

Sobald die Tage länger werden, die Temperaturen steigen und in der Natur alles sprießt und wächst, kommen bei den meisten Menschen Frühlingsgefühle auf. Viele Hausfrauen und -männer spüren während dieser Jahreszeit allerdings auch einen latenten Druck, weil der obligatorische Frühjahrsputz ansteht. Jetzt gilt es, Haus und Wohnung vom Schmutz zu befreien, der sich während der Wintermonate angesammelt hat. Dazu zählt das Waschen von Gardinen und Bettwäsche genau so, wie das Putzen der Fenster sowie ein breit angelegter Einsatz von Staubsauger und Wischmob.

Auf dem Prüfstand

Sinnvoll ist ein regelmäßiges Großreinemachen nicht nur in den eigenen vier Wänden. Es lohnt sich auch, die Zusammensetzung eines Wertpapierdepots immer wieder auf den Prüfstand zu stellen und gegebenenfalls anzupassen. Der Fachjargon spricht hier vom Rebalancing. Dabei geht es primär nicht darum, die einzelnen Bestandteile in Frage zu stellen. Vielmehr meint der skizzierte Begriff das Zurücksetzen einer Allokation auf die

ursprünglichen Gewichtungen. Insofern ist das Rebalancing auch und gerade für Anleger interessant, die ihre langfristige Vermögensplanung mit Hilfe von ETFs realisieren. In der Regel haben sie hierbei zunächst in Abhängigkeit von der persönlichen Risikopräferenz eine Aufteilung nach Aktien- und Anleihenfonds vorgenommen.

Da sich die beiden Segmente meistens nicht im Gleichlauf entwickeln, kommt es im Zeitverlauf zu einer Verschiebung der Allokation. Im Rahmen eines Rebalancings wird das Depot wieder auf den gewünschten Mix justiert. An einem einfachen Beispiel lässt sich das Ganze anschaulich erklären: Angenommen, der Anleger Max Mustermann verfügt über ein Portfolio im Wert von 100.000 Euro. Davon hat er 40 Prozent in Aktien-ETF investiert, während der Rest auf Rentenscheine entfällt. Im ersten Jahr profitiert Felix von einem starken Aktienmarkt – dieser Depoteil gewinnt um 20 Prozent an Wert. Derweil geben die Anleihen-ETF moderat um ein Prozent nach. Für das Gesamtportfolio steht damit im Beobachtungszeitraum ein Plus von 7,4 Prozent zu Buche.

Veränderte Depotstatik

Gleichzeitig führt die unterstellte Performance zu einem neuen Kräfteverhältnis: Während sich die Aktienquote auf knapp 45 Prozent ausdehnt, geht der Anleihen-Anteil auf etwas mehr als 55 Prozent zurück. Da Mustermann seine persönliche Risikoverteilung beibehalten möchte, muss er bei den Aktien-ETF Verkäufe

	Start €	Anteil	Rendite %	Ende €	Anteil
Aktien-ETFs	40.000 €	40 %	+ 20 %	48.000 €	44,69 %
Anleihen-ETFs	60.000 €	60 %	- 1 %	59.400 €	55,31 %
Portfolio	100.000 €	100 %	7,4 %	107.400 €	100 %
Quelle: EXtra-Magazin, eigene Berechnungen					

vornehmen. Die frei werdenden Mittel dienen dazu, die Gewichtung der Renten-Fonds wieder auf 60 Prozent hoch zu schrauben. Beim Rebalancing fallen Kosten, insbesondere in Form von Ordergebühren und möglichen Steuern, an. Deshalb sollten Anleger nicht zu penibel agieren. Hat sich die Gewichtung zum Stichtag nur marginal verschoben, kann zunächst auch auf eine Neuordnung verzichtet werden.

Alternativ zur klassischen Vorgehensweise mit Käufen und Verkäufen bietet sich ein so genanntes Cash Flow-Rebalancing an. Dabei führt der Investor seinem Depot frisches Kapital, möglicherweise in Form erhaltener Ausschüttungen, zu. Vorteil: Um die strategische Ausrichtung zurückzusetzen, sind lediglich Kauforders von Nöten. Quasi als Nebeneffekt fallen damit keine steuerrelevanten Veräußerungsgewinne an. Die Cash Flow-Methode ist naturgemäß nur für Anleger realisierbar, die über freie Mittel verfügen. Außerdem gilt es zu beachten, dass sich das Portfolio insgesamt ausdehnt – was eine Verschiebung in der Risikostruktur des Gesamtvermögens nach sich ziehen kann. Max Mustermann müsste immerhin 12.600 Euro nachschießen.

Alternative Methode

Wie im Haushalt macht das Großreinemachen auch bei der Geldanlage in festen zeitlichen Abständen Sinn. Anleger können beispielsweise die freie Zeit um den Jahreswechsel nutzen, um ihre Allokation auf den Prüfstand zu stellen und gegebenenfalls anzupassen. Mehr zeitlichen Aufwand erfordert das Rebalancing an Hand bestimmter Grenzen. In unserem Beispiel könnte Felix Mustermann einschreiten, sobald sich der Anteil einer Anlageklasse um fünf Prozent oder mehr

verändert. Er müsste also beispielsweise aktiv werden, falls die Aktienquote auf 45 Prozent steigt oder das Gewicht der Anleihen-Produkte auf 55 Prozent schrumpft. Ein zentraler Nutzen dieser Methode liegt darin, dass starke Marktausschläge nicht zu einer übermäßigen Verschiebung des individuellen Anlagemix führen können. Bewegen sich die Kapitalmärkte dagegen in einem ruhigen Fahrwasser, kann das Rebalancing über einen längeren Zeitraum ganz entfallen.

Apropos Kursentwicklung: Da Herr Mustermann wie ein typischer Anleger gestrickt ist, könnte ihn nach einem erfolgreichen Aktienjahr die Gier packen. Er würde dann das Rebalancing möglicherweise in Frage stellen und überlegen, ob er die Gewinne nicht besser laufen lassen sollte. Gibt unser Proband diesem Dang nach, ist es durchaus möglich, dass ihm die Märkte noch eine Weile in die Hände spielen. Will heißen, das Depot könnte von einer erhöhten Aktienquote profitieren. Allerdings wirft Mustermann damit nicht nur seine Risikoprämissen über Bord. Gleichzeitig wäre ein weiterer Grund für das Rabalancing sträflich vernachlässigt. Gemeint ist das antizyklische Anlageverhalten: Zieht Max Mustermann die Neuausrichtung durch, trennt er sich in einer starken Börsenphase von Aktien. Gleichzeitig stockt er die Anleihenquote zu einem Zeitpunkt auf, bei dem Rentenscheine vergleichsweise günstig zu haben sind. Unser Vorzeigebestatter vermindert dadurch die kurzfristige Gefahr von Rückschlägen und optimiert auf lange Sicht das Risiko-Rendite-Profil – ganz zu schweigen von dem angenehmen Gefühl, über aufgeräumtes Depot zu verfügen.

Rebalancing (klassisch)	Anteil	Rebalancing (Einzahlung)	Anteil	
Aktien-ETFs	42.960 €	40 %	48.000 €	40 %
Anleihen-ETFs	64.440 €	60 %	72.000 €	60 %
Portfolio	107.400 €	100 %	120.000 €	100 %
Quelle: EXtra-Magazin, eigene Berechnungen				

EIN DÄMPFER FÜR BITCOINS

Amerikanische Finanzaufsicht untersagt Bitcoin-ETF

Von Daniel Schütz

Bitcoins sind digitale Münzen und gleichzeitig eine digitale Geldeinheit. Ziel ist es, mit der neuen Währung ein weltweit verbreitetes, dezentrales Zahlungssystem zu etablieren. Anders als im bisher vorherrschenden Bankensystem werden Zahlungsströme nicht über eine zentrale Stelle abgerechnet, sondern es erfolgt eine Abwicklung über ein Rechner-zu-Rechner-Netzwerk, im englischen Peer-to-Peer genannt. Der Vorteil dabei besteht darin, dass das System keinen geographischen Beschränkungen unterliegt. Solange ein spezieller Bitcoin-Client oder ein entsprechender Online-Dienst verwendet wird und eine Internetverbindung besteht, kann das Zahlungssystem angewendet werden.

und die Einheiten nur einmal aufgebraucht werden.

Die erworbenen Einheiten der virtuellen Geldeinheiten können an vorwiegend nicht regulierten „Online-Börsen“ in andere Zahlungsmittel getauscht werden.

Es gibt eine spezielle Wertschöpfungskette, wie neue Einheiten des sogenannten Kryptogeldes erzeugt werden.

Zu Beginn konnten Bitcoins nicht mit anderen Geldeinheiten verglichen werden, da ein genauer, bezifferbarer Wert fehlte. Seit ungefähr 2010 wurden Wechselkurse ausgehandelt. Im Jahr 2011 war der Kurs für einen Bitcoin noch unter 10 US-Dollar. Im März 2017 zeigte der Kurs sein bisheriges Allzeithoch von 1.200 US-Dollar für einen



Die dezentrale Struktur des Systems macht den Gang zu einer Filialbank überflüssig. Der Bitcoin-Kunde muss über eine digitale Brieftasche verfügen, auf der die Eigentumsnachweise geführt werden. Dort sind also die „Kontobewegungen“ dokumentiert, welche in einer dezentralen Datenbank, dem sogenannten Blockchain, einer Art Journal, verwaltet werden.

Spezielle Verschlüsselungstechniken sollen sicherstellen, dass die jeweiligen Kontobewegungen nur von dem rechtmäßigen Eigentümer vorgenommen werden können

Bitcoin.

Solche immensen Kursanstiege locken selbstverständlich die Finanzprofis auf den Plan. So wird in den USA von den Zwillingen Tyler und Cameron Winklevoss seit drei Jahren versucht, einen Indexfonds als ETF auf das Kryptogeld mit dem Namen „Winklevoss Bitcoin Trust“ aufzulegen. Doch die amerikanische Börsenaufsicht SEC erteilte dieser Idee nun im März 2017 eine Absage. Dem Bitcoin-Markt, respektive dem Bitcoin-Handel, fehle die notwendige Regulierung. Hieraus ergebe sich ein zu hohes Risiko und eine Anfälligkeit des Marktes für Manipulationen.



Auch hier in Europa steht das virtuelle Geld immer wieder in der Kritik. Anstoß nehmen Kritiker daran, dass eventuell über das virtuelle Zahlungsmittel Geldwäsche betrieben werden könnte. Auch ist oft von hohen Kursschwankungen und einer intransparenenten Kursfeststellung zu lesen.

Die Anleger in diesem Segment scheint das wenig zu stören, denn nach einem anfänglichen Einbruch der Währung aufgrund der SEC-Entscheidung kletterte der Kurs erneut über 1.150 US-Dollar.

Es bleibt spannend zu beobachten, wie sich der Markt entwickeln wird. Bitcoin in der jetzigen Form dürfte der Vorreiter einer weltweiten elektronischen Währung sein. Aber noch nicht die finale Version.



Europa – und damit auch die EU – befindet sich in seiner bisher kritischsten sicherheitspolitischen Lage. Einmal mehr wird Deutschland zu einem Schlüsselfaktor für den weiteren Bestand der Union, wie wir sie kennen. Und doch scheint Deutschland wehrlos zu sein. Über Jahrzehnte hinweg hat eine falsch verstandene Partnerschaft mit den USA zu einer umfassenden Kontrolle und Überwachung Europas und vor allem Deutschlands geführt. An vorderster Front: amerikanische Geheimdienste und ihre Zuträger. Dr. Gert R. Polli gibt als Insider erstmals einen exklusiven Einblick in die Hintergründe des Kampfs um Europa.

Dr. Gert R. Polli
Deutschland zwischen den Fronten
 Wie Europa zum Spielball von Politik und Geheimdiensten wird
 ISBN 978-3-95972-012-0
 304 Seiten | 19,99 €
 Auch als E-Book erhältlich

FinanzBuch Verlag
www.finanzbuchverlag.de

JEITZ PORTOFREI
 BESTELLEN
 Ab 19,90 € innerhalb
 Deutschlands

KAPITAL-GIPFEL 2017

PRIVATE GELDANLAGE IM FOKUS

23. MAI, 16:30 UHR, NOVOTEL MÜNCHEN CITY

GERD KOMMER

SOUVERÄN INVESTIEREN MIT INDEXFONDS UND ETFs
DEUTSCHER FINANZBUCHPREIS 2016

Albert Warnecke
FINANZWESIR.COM

Daniel Korth
FINANZRÖCKER.NET

Christian W. Röhl
DIVIDENDENADEL.DE

Treffen Sie Deutschlands erfolgreichste
Finanzbuch-Autoren und Finanzblogger.

Erfahren Sie aus erster Hand, wie Sie
Ihre Geldanlage optimieren können.

JETZT TICKET SICHERN
www.kapital-gipfel.de



DAS ERWARTET SIE ...

IN DER NÄCHSTEN AUSGABE

- **Investieren in strategische Metalle und Selten-Erdmetalle**
- **Container, Bäume, Eisenbahnwagons – echte Anlagealternativen?**
- **Interview mit Rüdiger Born**
- **Aktien von D bis F im Aktien-ABC!**

... sowie weitere interessante und aktuelle Themen ab dem 23. Mai 2017.

Impressum & Haftungsausschuss

Das PortfolioJournal ist ein Angebot der kurs plus GmbH.

Herausgeber
kurs plus GmbH
Nymphenburger Str. 86
80636 München

Telefon: +49 (0) 89 – 651285 – 299
Telefax: +49 (0) 89 – 652096
Internet: www.kursplus.de
E-Mail: info@kursplus.de

Geschäftsführer:
Till Oberle
USt-IdNr. DE 254744103
HRB 174 562

Chefredaktion:
Daniel Schütz

Erscheinungsweise:
Monatlich

Die Redaktion bezieht Informationen aus Quellen, die sie als vertrauenswürdig erachtet. Eine Gewähr hinsichtlich Qualität und Wahrheitsgehalt dieser Informationen besteht jedoch nicht. Indirekte sowie direkte Regressinanspruchnahme und Gewährleistung wird für jegliche Inhalte kategorisch ausgeschlossen. Leser, die aufgrund der in diesem Newsletter veröffentlichten Inhalte Anlageentscheidungen treffen, handeln auf eigene Gefahr, die hier veröffentlichten oder anderweitig damit im Zusammenhang stehenden Informationen begründen keinerlei Haftungsobliegenheit. Ausdrücklich weisen wir auf die im Wertpapiergeschäft erheblichen Risiken hoher Wertverluste hin.

Dieser Newsletter darf keinesfalls als Beratung aufgefasst werden, auch nicht stillschweigend, da wir mittels veröffentlichter Inhalte lediglich unsere subjektive Meinung reflektieren. Für alle Hyperlinks gilt: Die kurs plus GmbH erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die kurs plus GmbH von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen. Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen.